



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: Max Wilhelm, Chef-Red.; Hans Kaufmann, 1. Sub-Red.;
Hans Ullr. Dikenmann, 2. Sub-Red.; Max Reber, Vertreter der „Alt-Wengia“

Postcheck-Konten: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn

Abonnementspreis: Fr. 10.00 per Jahr.

Für die Mitglieder der „Alt Wengia“ gratis.

*Allen Wengianern wünschen wir frohe Fest-
tage und ein glückliches Neues Jahr.*

*Redaktion und Verlag
des Wengianers.*

Skilager.

Das Skilager der Wengia findet diesmal vom 26. Dezember — 3. Januar in Grindelwald statt. Als Quartier wurde die Pension Bodenwald gewählt. Alle Altherren und Inaktiven werden herzlich eingeladen, die Winterfreuden mit uns zu teilen.

Anmeldungen sind bis 24. Dezember an den Quästor der Aktivitas, Eduard Pfister v/o Bämsu, Solothurn, Bucheggweg 4 zu richten.

Die Aktivitas.

Tradition und Gewohnheit.

Diese Begriffe werden oft verwechselt, obwohl sie in sehr verschiedenem Ansehen stehen. Die Gewohnheit, die am Alten hängen bleibt, ist der grösste Feind jedes Fortschrittes. Meist ist es lauter Bequemlichkeit, man kann sich nicht entschliessen etwas Neues zu bauen. Gerade in der Schweiz, wo man so oft auf die historische Vergangenheit pocht, herrscht die Gefahr, dass man sich nicht von der Gewohnheit loszulösen vermag. Gewiss, man ist im allgemeinen gut gefahren mit den komplizierten Verwaltungsmethoden. Die Schweiz vermochte sich gottlob seit langem jedem Krieg fernzuhalten. Auch im Innern haben sich viele Gegensätze ausgeglichen. Unsere wohlgeordneten Verhältnisse legen es natürlich nahe, möglichst wenig zu ändern. Es ist aber nicht gesagt, dass was für die Vergangenheit gut war, auch in alle Zukunft gut ist. Goethe schreibt im „Faust“:

Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ewge Krankheit fort,
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage;
Weh dir, dass du ein Enkel bist!

Viel positiver als die Gewohnheit scheint mir die Tradition. Ich verstehe darunter die Berücksichtigung der Vergangenheit zur Gestaltung der Zukunft. Es ist nicht eine blosser Uebernahme der alten Einrichtungen; man kann doch aus der Geschichte eine allgemeine Entwicklung ersehen, und diese Entwicklung im guten weiter zu führen soll die Tradition ermöglichen, denn man kann eine bessere Richtung nur einschlagen, wenn man die bisherige kennt.

Gewohnheit ist ein unbewusstes Verharren beim Alten, während die Tradition bewusst sich mit dem Alten beschäftigt, nicht um sich daran zu klammern, sondern um daraus Neues abzuleiten.

Die Eidgenossenschaft hat eine alte Tradition: sie kann auf eine lange Vergangenheit zurückblicken und daraus Lehren ziehen. Aber auch die Wengia, die älteste Solothurner Verbindung, gründet sich auf mehr als 60-jähriger Tradition. Schon lange vor ihr hat sich das Studententum ständig entwickelt. Die romantische Zeit des Herumstreifens und der Selbständigkeit gegenüber allen Philistern ist vorbei. Seither sind die Anforderungen der Schule viel grösser und der ganze Betrieb strenger geworden. Den Fortschritten aller Wissenschaften sucht die Schule Rechnung zu tragen durch ständige Erweiterung des Stoffes. Das führt zu einer starken Beanspruchung der Schüler. Die Verbindung muss diesem Wandel Rechnung tragen, die alten Ideale begraben und sich an-

passen. Sie muss die allzubetonete Schulung ergänzen durch eine Bildung des Charakters und daneben entspannende Stunden fröhlicher Geselligkeit bieten.

Solche Anpassung ist überall zu begrüssen. Sie wird durch die Macht der Gewohnheit gehemmt, steht aber nie im Widerspruch mit Tradition.

P. Aebi v/o Kalif
Chef-Red.

In einem studentischen Arbeitslager.

Viele Autos voll fröhlicher Menschen fahren die Furkastrasse hinan, dem Rhonegletscher zu. Oft winken sie völl Freude einer Schar junger Menschen zu, die oberhalb der Strasse in kleinen Gruppen arbeitet. Zurufe in verschiedenen Sprachen entgegenn ihnen, und noch weit oben in den letzten Kurven tönen ihnen die fremden Worte nach. — Der Verein schweizerischer Studentenschaften organisierte während der Sommerferien gemäss alter Tradition freiwillige Arbeitskolonien. Bedürftigen Berggemeinden sollen mit dieser Hilfe Wegbauten, Rodungen, Errichtungen von Bewässerungsanlagen ermöglicht werden. So wurde ein Lager durchgeführt auf der Alp Muttbach oberhalb Gletsch, der Gemeindealp von Glurigen im Goms. Das Weidegebiet ist von vielen Steinen übersät; die wurden nun heruntergerollt, zusammengetragen, zu Mauern aufgeschichtet oder ins Bachbett geschoben. Das war unsere tägliche Arbeit. Wir wohnten in der Nähe des Furkatunnels bei der kleinen Station Muttbach in Militärgebäuden. Eng, primitiv war der Raum; doch wir lebten ein herrliches Leben in dieser einsamen Bergwelt, uns ganz selbst überlassen. —

Warme Sonne strahlt über der Alp. Unten auf der Strasse fahren ein paar Kameraden mit ihren Schubkarren der Brücke zu. Da oben am Hang mühen wir uns, eine Mauer aufzuschichten. Wie köstlich ist es, diesen ungeübten Händen zuzuschauen, und in wieviel fremden Sprachen versuchen wir uns zu belehren! Sind doch da Kameraden aus Ungarn, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei, Italien, Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, England und Dänemark, wahrlich eine internationale Arbeitsgemeinschaft!

Und schon bald ist es Mittagszeit. Wir sitzen draussen an langen Tischen dicht gedrängt vor unseren Baracken. Wir freuen uns ob des reichlichen, guten Essens, das unsere Küchenfeen liebevoll für uns gekocht haben. Der späte Nachmittag ist arbeitsfrei. Wir sitzen zusammen, machen kleine Spaziergänge, bestaunen die Berge. Und wir reden miteinander; jeder erzählt von seinem Land, seinem Zuhause, von sich. Alle sind sie Kameraden aus Kriegsländern; schreckliches Elend haben sie erlebt; als Gegner haben sie

gekämpft. Nun sitzen sie beisammen, hören aufeinander, vernehmen vielleicht zum ersten Mal des Andern Gedanken und Meinungen. Das heutige Nachkriegselend braucht alle Kräfte um das tägliche Leben zu ermöglichen; oft sind es gemeine und brutale Wege, die begangen werden müssen. Diese Sorgen kennt unser Leben hier oben nicht. Wie glücklich sind die Kameraden, zu Tisch sitzen zu können! Kaum glauben sie an die Wirklichkeit dieses Glücks; und sie zögern, aus den Schüsseln ihren Teil zu sich zu nehmen Frei von diesen Sorgen kann jeder, der will, Stellung nehmen zu dem Heute und zu dem Morgen, über Ziele und Wege sich aussprechen. Es ist glücklich zu sehen, zu hören, dass es viele sind, die wollen. In aller Offenheit werden die Gespräche geführt. Hart und furchtbar werden die vergangenen Jahre nochmals Wirklichkeit. — Eine grosse Kluft besteht. —

Und doch, es muss heute eine Brücke geben! Wir glauben an einen Weg. Wir wollen darnach suchen. Wir wollen uns darum mühen. —

So war wohl äusserlich die Hilfe an diese Berggemeinde der Zweck unserer Kolonie. Aber daneben stand das Ziel des geistigen, gedanklichen Zusammenseins.

Leider sind es stets nur ganz wenige Schweizerstudenten, die an solchen Arbeiten teilnehmen. Ich verstehe dieses Fernbleiben nicht.

Wie glücklich war es für uns, die wir nicht in Not und Elend leben, für die ausländischen Kameraden zu sorgen während dieser Wochen! Sie alle waren unendlich dankbar ob der Ruhe und des Geborgenseins. Wir nahmen teil an all den Gesprächen, erzählten von unseren Verhältnissen, rechtfertigten unseren Standpunkt.

Ist wohl jeder von uns durch unser Muttbacher Zusammensein von neuem angespornt worden nach Möglichkeit in seinem eigenen Kreis mit aller Kraft und allem Mut mitzuhelfen am grossen, neuen Weg? Ich hoffe es.

H. Schiltknecht v/o Hippo.

Eindrücke aus Holland.

In den Ferien hatten zwei Couleurbrüder und ich Gelegenheit, 14 Tage das Leben in Holland zu studieren.

Nach den düsteren Städten Belgiens, die noch nicht alle aufgebaut sind, nach den grossen Industrieorten, die für das die Natur liebende Auge nicht viel übrig haben, freuten wir uns sehr, als die erste Windmühle in Sicht kam, das charakteristische Zeichen der holländischen Landschaft. Viel zu schnell raste der Zug an den malerischen von Saarbäumen oder Eichen umgebenen Bauerndörfern vorbei. Gerne hätten wir einen Blick in die kleinen Häuser

geworfen, doch wir mussten unsere Neugierde, die grosse Ungeduld noch einige Stunden niederdrücken.

Wir hielten uns mit Ausnahme von einigen Abstechern nach den friesischen Inseln, nach Amsterdam und dem Haag, zum grössten Teil in einer Provinzstadt nahe der Zuidersee auf. Dort genossen wir einen guten Einblick in das Alltagsleben der Holländer.

Immer wieder wenn wir uns in der Schweiz über Holland unterhalten, wird die Gemütlichkeit, Ehrlichkeit und Gastfreundschaft hervorgehoben. Es ist so. Alles wird von den Holländern ruhiger in Ordnung gebracht als etwa von uns Schweizern. Wenn ich an Gemütlichkeit denke, so sehe ich immer wieder einen Begleiter vor meinen Augen auftauchen. Beim Einsteigen in den Zug liess er zuerst alle andern die Wagen bestürmen und rauchte noch ruhig weiter an seiner unvermeidlichen deutschen Zigarre. Oft hielten wir diese Ruhe fast nicht aus, aber das Merkwürdige ist, dass wir immer zur rechten Zeit an Ort und Stelle ankamen.

Wir hielten uns gerade während des Höhepunktes der Hitzeperiode auf. Es war unangenehm heiss, was sich vor allem in den Zügen bemerkbar machte. Diese fahren zum grössten Teil noch mit Kohle oder besser wieder mit Kohle, denn die Deutschen haben alle elektrischen Leitungen abmontiert. Die Abteile waren immer unerträglich überfüllt, die Fenster konnten nicht geöffnet werden, wenn man nicht riskieren wollte als Neger auszusteigen. Gerade in solchen unangenehmen Lagen zeigte es sich, wer sich beherrschen konnte! Was taten die in den Abteilen eng zusammengepressten Holländer? Einige assen trockenes Brot, andere pflüften ein Liedchen vor sich hin. Ich hätte die Schweizer in einer solchen Lage sehen mögen. Sicherlich wäre zur Genüge die urchige Sprache zur Anwendung gekommen.

Etwas ist in Holland sehr unbeliebt: die deutsche Sprache. Als wir einmal unsere Kleider der Badeanstalt abgaben, redeten wir absichtlich „arierähnliches“ Hochdeutsch, um die Reaktion festzustellen. Und wir stellten sie auch fest! Die Mädchen wollten unsere Sachen gar nicht annehmen und glaubten, dass wir „Moffen“ seien, denn so werden die Deutschen von ihnen genannt. Als wir ihnen aber erklärten, dass wir Schweizer seien, waren sie sichtlich erfreut darüber und nahmen uns die Sachen ab.

Neben allen schönen Tugenden gibt es auch in Holland eine andere Seite. Wenn man durch die Strassen der Städte bummelt, wird man ein wenig enttäuscht, nämlich von der „Sauberkeit“ der Strassen. Alles Papier, die Glacekübelchen usw. werden einfach auf die Strasse geschmissen. Man kann diese Gleichgültigkeit deshalb nicht verstehen, weil man bei uns doch immer von der sprichwörtlichen holländischen Sauberkeit hört.

Der zweite Weltkrieg hat nicht nur blühende Städte und Dör-

fer, ganze Landschaften in Ruinen verwandelt, sondern vor allem auf dem Gebiete der Moral unheimliche Verwüstungen angerichtet. Während der deutschen Okkupation war es mit Recht eine Tugend, den Feind irrezuführen, ihn zu betrügen. Nur so konnten die Holländer die Tortur der Besetzungsmacht sabotieren. Doch an den Nachwirkungen dieses im Kriege tolerierten Kampfes leidet nun die Niederlande schon seit zwei Jahren, und es wird wahrscheinlich noch sehr lange dauern, bis wir wieder ein Holland haben, das den normalen Stand der Moral erreicht hat. Besonders machen sich diese schlimmen moralischen Schädigungen bei der Jugend bemerkbar. Der Einfluss Amerikas ist gross. Eine Welle des Swings und anderer Kulturgipfelpunkte verseucht die holländische Jugend. Natürlich gibt es auch bei uns Swing, aber ihm huldigen doch nicht in dem Masse wie in der Niederlande unsere Mädchen und Burschen. Der Swing ist zwar nicht das allerschlimmste Uebel, es kommen neben diesem noch andere Eigenschaften dazu.

Ich hatte verschiedene Male Gelegenheit, mich mit Holländern über ihre Sorgen zu unterhalten. Ihr Sorgenkind sind die Kolonien. Ein Arzt erklärte mir einmal die ganze Geschichte ihrer Kolonien. Er hat geschickt einen Ausweg gefunden für ihre Zugehörigkeit: Natürlich gehört das Land den Eingeborenen, sie waren schon viele Jahrhunderte vor uns dort, aber wir sind jetzt auch schon seit vierhundert Jahren in Indonesien. Wir haben Ordnung geschaffen, wir haben die Rechte der Eingeborenen anerkannt. In einem geordneten Staat hat man uns als Fremde die Gewähr der Sicherheit zu leisten. Dem ist aber nicht so. Die Abmachungen werden nicht eingehalten. Das Volk ist noch nicht reif zur Selbständigkeit.

Die Holländer haben dann Massnahmen ergriffen, mit welchen sie die „Rebellen“ niederhalten wollten. Die Zeitungen versuchten die ganze Sache als eine Polizeiaktion darzustellen. Eines ist aber sicher: Wenn die Holländer wieder die bevorzugte Stellung einnehmen wollen, die sie vor dem Krieg ohne Zweifel hatten, so können sie das nur Dank ihrer Kolonien. Sie sollten sie behalten können, denn unter ihrem Regime herrschte ja Ordnung. Für die Holländer ist die Gefahr nicht so gross, dass sie nur noch auf Kosten der Kolonien leben, dass sie ihre Landwirtschaft zugrunde richten lassen. Frankreich wird sicher ein genügend abschreckendes Beispiel sein.

So waren die vierzehn Tage bald einmal vorüber. Trotz allem Schönen kehrten wir natürlich gerne wieder um, denn bekanntlich ist es ja zu Hause immer noch am schönsten.

P. Lätt v/o Schoppe.

XXXX

G e s c h e n k f o n d : Postcheck Va 227



Gustav Montandon v/o Topf
1879—1947

Nachruf auf Dr. Walter Aebi v/o Chrusel
von M. Kaiser v/o Jux, Biberist.

Unser lieber Couleurbruder Dr. Walter Aebi v/o Chrusel hat seit Jahren mit der „Wengia“ wenig direkten Kontakt gehabt. Wir erwarteten ihn bestimmt zum 60. Stiftungsfeste, doch haben ihn, wie mir seine verehrte Gemahlin mitteilte, gesundheitliche Gründe an der Teilnahme verhindert. Seinem ganzen innersten Wesen nach war er auch kein Freund von „Becherklang und Kommersgesang“. Trotzdem ist er im Herzen ein guter und treuer Wengianer geblieben und deshalb haben wir die lange Reise an den Bodensee nicht gescheut, um dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Er hat diese seiner Farbentreue wegen wohl verdient und so geben wir ihm als Abschiedsgruss nach studentischem Brauch Band und Mütze, die er in jugendfrohen Tagen würdig getragen, in das kühle Grab.

Walter Aebi ist zwei schöne Jahre in der „Wengia“ aktiv gewesen, wo er zu den Stillen gehörte. Lautem Wesen abhold, ging

er gerne seine eigenen Wege, blieb dabei aber um so tiefer mit dem Verein verbunden. Richard Miller, der jüngste Sohn des damaligen Direktors der Papierfabrik Biberist und Walter Aebi, der älteste Sohn des Buchhalters Stephan Aebi, standen einander als Klassenossen wohl am nächsten.



Walter Aebi wuchs in Biberist mit zwei Brüdern, wovon ihm der unermüdliche und unternehmungslustige Robert Aebi viel zu früh im Tode vorangegangen, während der jüngste mit uns an diesem Grabe trauert, in einem harmonischen Familienkreise auf, dem eine frohmütige, unvergessliche Mutter den heitern Ton und die Lebensfreude gab. Ein hochintelligenter Vater, der sich aus bescheidenen Verhältnissen und eigener Kraft emporgearbeitet hatte, gab den Söhnen die charaktervolle Richtung. So war für sie das Fundament gelegt zu erfolgreichem Vorwärtskommen und zum Aufstieg im praktischen Leben, wobei sich alle drei der Industrie zuwandten, trotzdem vielleicht unser Freund Chrusel eher für die wissenschaftliche Laufbahn Neigung gehabt hätte.

Der Verstorbene hat sich dank seiner Tüchtigkeit und gründlichen, wissenschaftlichen und technischen Schulung, die er mit dem Dr. phil. abgeschlossen hat, im Leben ausgezeichnet bewährt. Wir Wengianer sind stolz auf ihn. Wenn er sich auch in der Öffentlichkeit, wie dies unsere Devise „Patria“ verlangt, nicht hervorgetan hat — sein stilles und im besten Sinne vornehmes Wesen liess ihn an der Politik keinen Gefallen finden — so wissen wir doch, dass er an der liberalen Weltauffassung, die ihm sein Elternhaus und die

„Wengia“ vermittelt haben, unentwegt festgehalten hat, und dafür danken wir ihm ganz besonders.

Wenn der Verstorbene für seinen Ruhestand das schöne Er-matingen und die Nähe des Bodensee's gewählt hat, der in den hinter uns liegenden, unerfreulichen Jahren Freiheit und Tyrannei mit naturhafter Treue von einander geschieden hat, so entsprach die grosse Ruhe des See's wohl seinem innersten Bedürfnis und der ausgeglichener Harmonie seines gediegenen Charakters.

Ich erfülle zum Schlusse noch die Pflicht, unserem lieben Walter Aebi den Abschiedsgruss der alten Heimat zu überbringen, wo der Name Aebi immer noch einen guten Klang besitzt.

Ich möchte damit auch den Dank verbinden an Vater Stephan Aebi, der unserer Gemeinde jahrelang ausgezeichnete Dienste geleistet hat, ohne dafür immer das nötige Verständnis zu finden. Mit diesem verspäteten Dank an den Vater verbinde ich die Anerkennung an Walter Aebi, der unserer Wengia Ehre eingelegt, und hoffe damit seiner trauernden Gattin ein bescheidenes Wort des Trostes mitgeben zu können.

Lieber toter Freund und Couleurbruder! Wir Wengianer werden Dein Andenken in Ehren halten!

Vereinschronik.

Sitzung vom 19. September 1947. Anwesend: A.H. Derendinger v/o Stift. Abwesend: Schilf, Falk (entsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Kassabericht von Gin. — Trakt. 3: Vortrag von Peter Lätt v/o Schoppe: 14 Tage in Holland. In einem höchst aufschlussreichen und mit manch trüfem Witz durchsetzten Vortrag berichtet Schoppe von seiner Ferienreise, die er zusammen mit zwei Couleurbrüdern nach Holland unternommen hat. Er schildert eingehend die für uns fremde Landschaft der Niederlande und weiss uns auch die Lebensgewohnheiten, Sitten und Gebräuche der Holländer näherzubringen. Vom Jazzfimmel der jüngeren Jahrgänge ist er dagegen weniger erfreut. Da gefällt ihm denn die Gemütlichkeit der alten Holländer viel besser. Ganz besonders entzückt ist er jedoch von deren wirklich aussergewöhnlichen Gastfreundschaft. — Trakt. 4: Varia. a) A.H. Stift referiert über den kommenden Wengianerball. b) In der nächsten Sitzung findet die Spe-Fuxenabstimmung statt. — Sitzung ex: 21.15.

Sitzung vom 27. September 1947. Beginn: 20.20. Anwesend: A.H.A.H. H.R. Gerber v/o Apis, E. Nützi v/o Tip, E. Gerber v/o Ras, P. Schranz v/o Yoghi, I.A. Janus. Abwesend: Gin, Zahm, Flirt, Schilf, Schluck, Mutz (entsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Vortrag von H. Lauener v/o Rapp: Die Musik im Altertum. Zuerst spricht Rapp allgemein über das Verhältnis das der moderne Mensch zum Altertum hat. Er kommt

zum Schluss, dass die Auffassung völlig irrig ist, das Altertum sei das Kindheitsalter der Menschheit, eine Vorstufe, und deshalb minderwertig. — Da das eigentliche Element der Musik, der Ton, nur sehr umständlich überliefert werden kann, und da wir aus dem Altertum keine aufgeschriebenen Kompositionen besitzen — der antike Musiker übte seine Kunst ja wahrscheinlich spontan aus —, müssen wir andere Quellen in Betracht ziehen, im Besondern die Darstellung der Musik in der bildenden Kunst und in der Dichtung. Auf alle Fälle können wir aber mit Bestimmtheit feststellen, dass die Musik des Altertums nicht weniger wert war als die unsrige, sondern von der modernen nur völlig verschieden. Hier erwähnt Rapp ganz besonders den für uns so fremden Aufbau der Töne und die uns fast unbekannt Instrumente. — Trakt. 3: Spe Fuxenabstimmung. Alle Spe FC-Kandidaten werden in den Spe FC aufgenommen. — Trakt. 4: Varia. a) Ulk wird für den Rest des Semesters wieder aktiv. b) Wengianerball. — Sitzung ex: 21.25.

Schlussitzung vom 4. Oktober 1947. Beginn: 15.15. Anwesend: A.H.A.H. W. Flury v/o Protz, G. Glur v/o Troci. Abwesend: Schilf, Falk, Flirt, Pudding. — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Die Berichte über Revisionskommissionen der Kasse, des Archivs und der Studentika werden genehmigt. — Sitzung ex: 15.25.

Chlaus Peter v/o Streck

xxx

Eröffnungssitzung vom 24. Oktober 1947. Beginn: 20.25. Anwesend: I.A. Brumm. Abwesend: Schnörr (entsch.) Schilf (unentsch.) — Trakt. 1: Kassabericht von Bämsu. — Trakt. 2: Eröffnungsansprache des Präsidenten. Mit begeisterten Worten spricht Rapp zu der Aktivitas, die jetzt für zwei Semester die Wengia repräsentieren darf. Der Zeitpunkt, an dem uns eine so erhabene Verantwortung zukommt, ist besonders geeignet, Ausblick zu halten ins kommende Semester. Das Scheiden unserer Leibburschen zeigt deutlich die enge Begrenzung der schönen Aktivzeit. Diese Erkenntnis von der Kürze des Schönen ist eine ernste Mahnung für uns: Nützet die Zeit. — Unsere Zukunft gleicht einem unbeschriebenen Blatt. Unser aller Ziel sei es, dass wir einst, wenn wir scheiden, mit Stolz die von uns gefüllten Seiten im Buche der Wengia durchblättern können, und dass wir möglichst viel von dem wertvollen Gute, das die Devisen enthalten, ins Leben hinaus mitnehmen können. — Trakt. 3: Quartalsprogramm. — Trakt. 4: Varia. Der x gibt BC Beschlüsse bekannt. a) Nebenwahlen. b) Der Wengianerball vom 29. November ist für die Aktivitas obligatorisch. — Sitzung ex: 20.40

Sitzung vom 31. Okt. 1947. Beginn: 20.15. Abwesend: Schluck (entsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Vortrag von Peter Aebi v/o Kalif über: Dezentralisation der Verantwortung als Organisationsaufgabe.

Zur Lösung einer gemeinsamen Aufgabe bestehen 2 Möglichkeiten: Die bürokratische Methode und die Methode der Dezentralisation der Verantwortung. Kalif kritisiert nun die beiden Möglichkeiten. Der Bürokratis-

mus führt zur Zentralisation der Verantwortung, wobei die zwischen den Menschen möglichen Vertrauensbände übersehen werden. Die ganze Organisation arbeitet nach fest aufgestellten Reglementen, und sie muss versagen, wenn Unvorhergesehenes eintritt, da sie sich dann nicht schnell genug umstellen kann. Die Methode der Dezentralisation der Verantwortung hingegen ist bestrebt, die sittlichen und intellektuellen Kräfte des Menschen ganz auszuwerten. Vertrauen, Urteilsfähigkeit des Untergebenen und Anpassungsvermögen sind die grossen Vorzüge einer dezentralisiert aufgebauten Organisation. Das Gefühl der Verantwortung, das sogar beim letzten Mitarbeiter vorhanden ist, steigert die Leistung gewaltig.

„Wenn es auch heute“, so schliesst Kalif seine Ausführungen, „praktisch noch nicht überall möglich ist, die Verantwortung auf viele zu verteilen, so ist an dieser Einstellung durchaus festzuhalten, eben, weil weitgehende Selbständigkeit, d.h. würdige Arbeitsbedingungen, die Freude an der Arbeit hebt.“ — Trakt. 3: Varia. a) Der x liest die wichtigsten Verbindungsbeschlüsse vor. b) Bekanntgabe der Bertholderchargen. — Sitzung ex: 20.45.

Sitzung vom 7. November 1947. Beginn: 20.05. — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Varia. a) Die Verbindung besucht die A.H.-Generalversammlung vom 8. November in corpore, ebenfalls den A.H.-Kommers im Misteli. b) Skilager. Während der Winterferien wird die Pension Bodenwald in Grindelwald die Wengianer beherbergen. — Sitzung ex: 20.15.

Sitzung vom 14. November 1947. Beginn: 20.20. Anwesend: A.H.A.H. M. Reber v/o Chratz; W. Amiet v/o Floss. I.A.I.A. Taxi, Stör, Brumm. — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Vortrag von B. Haldemann v/o Schill über: Hans Waldmann. Reich an Abenteuern, Kriegererlebnissen und an politischen Händeln war das Leben dieses grössten Schweizers seiner Zeit. Schon als junger Mann zog er ins Feld, wurde Hauptmann, und kämpfte als Oberst in den Burgunderkriegen. Eine seinem politischen Feinde Goeldli ungünstige Strömung in Zürich verschaffte ihm das Bürgermeisteramt. Seine Selbstüberheblichkeit, die ihn eigenwillig in die Stadt- und Zunftordnung eingreifen liess, sowie unglückliche aussenpolitische Händel bereiteten den Sturz Waldmanns vor, und auch Goeldli war unermüdlich, seinem Feinde zu schaden. Das strenge Sittenmandat und der unsinnige Befehl zur Tötung der Bauernhunde waren Anlass genug zum offenen Aufruhr. Die empörten Bauern zogen nach Zürich und forderten die Auslieferung Waldmanns, die der Schultheiss bewilligen musste. Unter Goeldlis Vorsitze verurteilte eine Volksversammlung Waldmann zum Tode, welches Urteil sogleich vollzogen wurde. Im Fraumünster ruht seither der Leib des hervorragendsten Zürchers und Eidgenossen aus der Zeit der Burgunderkriege. — Trakt. 3: Interne Verbindungsangelegenheiten. — Sitzung ex: 21.15.

Sitzung vom 21. November 1947. Beginn: 20.10. Anwesend: I.A.I.A. Smart, Stör. Abwesend: Pudding (versp.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Vortrag von W. Nussbaumer v/o Falk über: Raketenwaffen. In interessanten Ausführungen legt uns Falk den Stand der Entwicklung

auf diesem Spezialgebiet der technischen Forschung dar. Der 2. Weltkrieg fand seinen Abschluss mit Raketen- und Atomwaffen, und mit Recht kann man die Entwicklung dieser Vernichtungsmittel als die Geschichte des grossen Krieges bezeichnen. Gewaltige und beängstigende Aspekte öffnen sich uns und den kommenden Generationen, wenn wir bedenken müssen, dass die Entwicklung dieser Waffen erst in den Anfängen steckt. — Trakt. 3: Varia. a) Zu Ehren des verstorbenen A.H. Walter Aebi v/o Chrusel wird ab 22. November Flor getragen. b) Ballmitteilungen. — Sitzung ex: 20.30.

Sitzung vom 26. November 1947. Beginn: 20.20. Abwesend: Havas (entsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: A.H. Hans Derendinger v/o Stift gibt uns für den Wengianerball Anweisungen. — Trakt. 3: Varia. Schoppe macht auf die Bibliothek aufmerksam; er wird jeweils vor der Sitzung Bücher ausleihen. — Sitzung er: 20.40.

Hans Kaufmann v/o Semper.

xxx

Wie es uns gefällt.

„Der unfreiwillige Humor kommt gerne in Gazetten vor“ dachte wohl unser A.H. Paul Jeker v/o Havas über seine Todesanzeige, und zum Zeichen, dass er noch kräftig lebe und gedeihe und sich eines unverwüstlichen Lebensmuts erfreue liess er uns Fr. 20.— zu kommen. Qu'il vive!

Aus Freude über ihre Wiederwahl ins eidgenössische Parlament spendeten uns Ständerat Dr. P. Haefelin v/o Sport und Nationalrat Dr. Urs Dietschi v/o Silex je Fr. 20.—. Wir freuen uns mit ihnen.

Sein Staatsexamen als Zahnarzt bestand mit bestem Erfolg Theoder Abrecht v/o Skiff. Nicht genug des Guten: gleichzeitig verlobte er sich mit Frl. Greti Leemann, und um uns an seiner Freude teilnehmen zu lassen schenkte er uns Fr. 20.—. Gratulamur.

„Was kost die Welt, ich will sie kaufen“ dachte Armin Wyss v/o Pfropf als er frischgebackener Leutnant war und schickte uns als Anzahlung Fr. 20.—. Vivat tribunus.

Seinen 50. Geburtstag feierte A.H. Dr. Leo Fey v/o Buchs. Wir trinken auf sein Wohl und danken ihm für die gewixten 20 Franken. Wir wünschen ihm auch weiterhin alles Gute.

Dr. Hans Derendinger v/o Stift hat sein Staatsexamen als soiothurnischer Fürsprecher und Notar bestanden. Als Examenstribut leistete er uns Fr. 20.—. Gratias agimus.

„Kein Tröpflein mehr im Becher, kein Geld im Säckel mehr . . .“
nein! soweit wollte es A.H. Habegger v/o Kranich nicht kommen
lassen und liess unserer Kasse rasch Fr. 20.— zufließen.

An der Freude über die Geburt seines kleinen Max liess uns
Armin Hammer v/o Davis mit Fr. 20.— teilnehmen. Ja, Vater wer-
den ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.

Das höchste Amt im närrischen Honolulu hat A.H. W. Forster
v/o Lalag übernommen. „Noblesse oblige“ mag er gedacht haben,
als er seinen obernärrlichen Obolus von Fr. 5.— entrichtete.

Von unsern A.H.A.H.

Seinen 70. Geburtstag feierte A.H. P. Christen v/o Bummel,
während A.H. O. Gschwind v/o Spatz auf 65 Jahre zurückblickt.
Ad multos annos.

Martin Schlappner v/o Ares erwarb sich an der philosophi-
schen Fakultät der Universität Bern den Doktorhut.

Den folgenschweren Schritt in die Ehe wagten gleich 3 Alte
Herren: Paul Affolter verheiratete sich mit Fr. Vreni Ludwig, Karl
Michel v/o Nell mit Fr. Racine, während sich Hans Affolter v/o
Klapp mit Fr. Elsbeth Biberstein vermählen wird.

Als junge Leutnants melden sich an: Hansruedi Kaufmann v/o
Pirsch und Ferdinand von Arx v/o Bor.

Die glückliche Geburt eines Keilfluxen Thomas Andreas meldet
A.H. Grogg v/o Föhn. Einen gesunden Maxli meldet Dr. K. Stauber
v/o Strick.

Dr. E. Jaggi v/o Biber wurde zum Vizedirektor des Schweiz.
Bauernverbandes erkoren, während A.H. Max Spielmann v/o Lachs
als neuer Prokurist der von Roll'schen Eisenwerke zeichnet.

Ehrenvoll bestätigt wurden in den letzten Nationalratswahlen
A.H. E. Bircher v/o Knopf und A.H. E. Dietschi v/o Quint. Neu in
den Rat der Volksvertreter zog A.H. K. Obrecht v/o Götz. Wir
wünschen allen grossen Erfolg in ihrem verantwortungsschweren
Amt.

G e s c h e n k f o n d : P o s t c h e c k V a 2 2 7

Wengianermarsch 1912.

Zum 28-jährigen Jubiläum der Wengia hat der damalige Musikdirektor der Stadtmusik Solothurn, Julius Tschirner sel., der Wengia einen Marsch gewidmet. Dieser Marsch ist seinerzeit nur in kleiner Auflage erschienenen und war daher rasch vergriffen, er verdient es aber, dass ihn jeder Wengianer besäße. So haben wir uns entschlossen, den Marsch vervielfältigt wieder herauszugeben. Zum Preis von Fr. 2.75 kann er im Klavierauszug jederzeit beim 2. Subredaktor bezogen werden.

Wengianerball 1947.

Das Fest ist gelungen, verrauscht ist sein Schall . . . und dennoch würde etwas fehlen, wenn wir nicht allen denen danken würden, die uns bei der Durchführung mit Rat und Tat geholfen haben. Spezieller Dank gebührt den Firmen Pfister-Bloch & Cie., Gipser- und Malergeschäft, und der Parkettfabrik A.G. Solothurn für die uneigennützigte Hilfe beim Ausbau von Auerbachs Keller, der Firma François Wyss Söhne A.G. für ihr Blumenarrangement und — last not least — dem Hotel zur Krone für ihr Entgegenkommen und ihre Unterstützung bei der Durchführung des Balls.

Das Komitee der Alt-Wengia.

Resurrexit.

Im letzten „Wengianer“ meldeten wir den Tod unseres A.H. Paul Jeker v/o Havas.

Das war eine richtige Havasmeldung!

Wir freuen uns, allen Wengianern heute mitzuteilen, dass A.H. Paul Jeker in bester körperlicher und geistiger Frische in Dornach lebt, und die Absicht hat, noch viele Jahre bei uns auf Erden zu bleiben. Sicher wird A.H. Havas (wenn das Sprichwort recht behält) wegen dieses unseres Fehlers 100-jährig. Wir bitten Havas für unser Versehen um Entschuldigung und wünschen ihm, sowie seiner ganzen Familie noch viele Jahre bester Gesundheit.

Das Komitee der Alt-Wengia.

Stipendienfond: Postcheck Va 1654

Adressänderungen.

Marcel Georgy, Vice-Direktor, Chalet Croset, Bex (Vaud).

Fritz Schwob, Sekundarlehrer, Eulerstrasse 46, Basel.

Hans Rud. Herzig, stud. sciences politiques, 12, rue François Grast,
Genève.

Dr. W. Ingold, Haldenbachstrasse 34, Zürich 6.

Heinrich Glarner, Kaufmann, b. Frau Dr. E. Ringwald, Birsigstr. 74
Basel

Dr. Hans Schär, Brunnadernstrasse 36, Bern

Kurt Weiss, Assistant de Direction, Route de Lyon 92, Genève

Alt-Wengia.

Jahresbeitrag 1948.

Den allgemeinen Festtags- und Neujahrswünschen schliesst sich der Quästor mit dem speziellen Wunsche an, es möchten sich alle Mitglieder und Abonnenten zur Pflicht machen, den von der Generalversammlung mit Fr. 10.— festgesetzten Jahres- und „Abonnenten“-Beitrag pro 1948, **spätestens** im Verlaufe des Januars 1948 einzubezahlen.

Damit Ihr dem Kassier seinen Wunsch erfüllen könnt, liegt dieser Nummer ein Einzahlungsschein bei. Auf dessen Rückseite findet Ihr wie letztes Jahr die Rubriken „Geschenkfonds“ und „Freiwillige Beiträge“. Ihre Einzahlungen auf diese beiden Konten sind vor allem für den Quästor „**Geschenke die Freude bereiten**“, für welche er im Namen des Gesamtvorstandes im voraus herzlich dankt.

Der Quästor der Alt-Wengia.

Todesanzeige.

Allen Wengianern geben wir hiermit den Tod unseres lieben Farbenbruders

Friedrich Jeker v/o Jack

alt Stadtbuchhalter, Olten

aktiv 1891/1892

bekannt. Wir werden unserem Jack ein gutes Andenken bewahren.

Das Komitee der Alt-Wengia.

An alle Wengianer, die während des Krieges im Ausland wohnten.

Als der Krieg die Versendung des „Wengianers“ ins Ausland verunmöglichte, hat A.H. Karl Probst v/o Gemsli, damaliger Quästor und Vertreter der Alt Wengia, einige Exemplare der Kriegszahlen aufbewahrt, um sie nach Kriegsende den Alten Herren, die sich dafür interessieren würden, zuzuschicken. Wir bitten alle „Ausländer“, die diese Jahrgänge erhalten möchten, sich beim 2. Subredaktor anzumelden.

Redaktion des „Wengianers“.

Chef-Red.: **Max Wilhelm**, Jurastrasse, Luterbach

2. Sub.-Red. **Hans Ull. Dikenmann**, Hauptgasse 31, Solothurn

1. Sub.-Red. **Hans Kaufmann**, Staalenhofweg 269, Langendorf

Druck: Buchdruckerei ZEPFEL, Solothurn, Bielstrasse 29